

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsgebäude bei südwestlich Hermannplatz
Vertrieb monatlich RM. 2,70 frei Haus, durch
Postbezugs RM. 2,70 einschließlich 22.4 RpL
Verlagsbüro (ohne Geschäftsbesorgung). Einzel-
nummern 10 RpL; außerhalb Reichs 15 RpL.
Ergänzungsband 10 RpL.

Druck und Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden A 1, Marien-
straße 38/42, Ruf 252 51. Postfach 1068 Dresden. Die Dresdner
Nachrichten enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des
Landrates zu Dresden, des Schießsamtes beim Oberverwaltungs-
amt Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden

Kriegsgeheimnisse lt. Weisung Nr. 9: 2000 Meter Höhe
(22 mm breit) 11,6 RpL. Radikale nach Stelle 2.
Sommerausgaben 9 RpL. Gießereiische Wägen-
teile 9 RpL. Gießerei. 80 RpL. — Radikale
mit Carl-Ludwig-Verlag Dresden Radikale.
Unserer Ausgabe werden nicht aufbewahrt

Deutsche Marine beherrscht Ostseeraum

Nachschub planmäßig und ohne ernste Verluste

Berlin, 2. September. Deutsche Seestreitkräfte sind in den vergangenen Wochen erfolgreich zur Sicherung der Nordflanke des deutschen Vormarsches im Osten und zum Schutz des deutschen und neutralen Seeverkehrs in der Ostsee eingesetzt gewesen. Der auf dem Seeweg durchgeführte Nachschub für das deutsche Ostheer konnte planmäßig und ohne nennenswerte Verluste erfolgen.

Vom ersten Tage des Krieges an hat die deutsche Kriegsmarine die Sowjets in die Verteidigung gedrängt und den Ostseeraum beherrscht. Zahlreiche Einheiten der sowjetischen Kriegsmarine sind nicht mehr zum Einsatz gekommen. Bei den Kämpfen um Nowal eingebrachte Gefangene erklärten, daß in Kronstadt zahlreiche sowjetische U-Boote aufgelegt worden sind, deren Besatzungen zu Lande insanteristisch kämpfen mußten.

Sowjetische Höhenstellung im Sturm genommen

Die Kämpfe im Nordabschnitt der deutschen Ostfront gestalteten sich auch am Montag trotz heftiger Gegenwehr und verbissener Widerstände der Bolschewisten erfolgreich für die deutschen Truppen. Einheiten der deutschen Infanterie nahmen am Montag im Sturmangriff eine wichtige sowjetische Höhenstellung und hielten sie gegen wiederholte heftige Gegenangriffe der Bolschewisten. Unter dem Einsatz von Panzerkampfwagen vertrieben die Deutschen immer von neuem die Höhe zurückzuerobern. Sämtliche Angriffe der Sowjets wurden von den deutschen Infanteristen unter schweren bolschewistischen Verlusten zurück-

geschlagen. Mehrere hundert Tote und Verwundete verloren die Sowjets fünf Panzerkampfwagen.

18 Transportzüge im Bombenhagel

Die im Raum nordwestlich des Finsees zusammengebrachten bolschewistischen Truppen wurden am 1. September von der deutschen Luftwaffe in mehreren Wellen wirkungsvoll bombardiert. Die Sowjets verloren außer Toden und Verwundeten zahlreiches wertvolles Kriegsmaterial. 75 Panzerwagen wurden zerstört, drei Flakstellungen zum Schweigen gebracht und 18 Transportzüge mit schweren Beschädigungen auf der Strecke liegenbleiben.

Rigaer Bucht gesäubert

Von den baltischen Häfen aus operierende deutsche Seestreitkräfte sind in den letzten Tagen wiederholt tief in den finnischen Meerbusen eingedrungen.

Die Rigaer Bucht wurde von den letzten sowjetischen Seestreitkräften gesäubert. Vier sowjetische Schnellboote, die sich dem Südausgang der Rigaer Bucht zu nähern versuchten, wurden durch das guttillende Feuer einer deutschen Küstenbatterie vertrieben.

Blockhaus und Kanonen

Von unserem ständigen Mitarbeiter in Oslo

Zeit Wochen ist man damit beschäftigt, vor dem Nationaltheater in Oslo eines jener Blockhäuser „Tømmerhütte“ genannt, zu errichten, denen man draußen auf dem Land, im Gebirge und an den Fjorden so häufig begegnet. Man hat schon gewußt, weshalb man als ersten Preis der National-Lotterie 1941 eine solche Blockhütte ansteuerte und ihr als zweiten Preis ein flottbesetztes Segelboot folgen läßt. Götterromanik und sorgloser Sportgenuss waren in der Vergangenheit zwei Hauptpole, um die das Denken vieler Norweger kreiste.

Wenn im „Fels“, dem landsüblichen Kamin, die Birken-Asche leise knirschend in mögliche Glut zerfallen und draußen die Kloden stoben oder die klaren Wasser des schäumenden Vahnschlusses vorüberbrausen, dann war das zweifelsohne eine Welt für sich, in der sich ein Beer Gnut des zwanzigsten Jahrhunderts wohl sein lassen konnte. Bewußt oder unbewußt schaffte man Distanz von sich und der Umwelt und gab sich dem beruhigenden Bewußtsein hin, schon nach einem guten Tagemarsh in einer anderen Welt zu sein, bis zu der die Brandung des Alltags höchstens noch als schwaches Rauschen hinüberklang. Wir Deutsche verstehen dieses Losgelöstsein aus dem Alltag als köstliches Unterpfand eines wahren Urlaubs, so wie ihn „Kraft durch Freude“ bis zum Kriegsausbruch Millionen Volksgenossen schenkte; im übrigen aber wissen wir, daß uns eine noch so weite räumliche Entfernung nicht aus dem gemeinamen Schicksalsverband des Volkes zu lösen vermag. Für uns und wohl auch jeden Norweger, der dem Tagesgeschehen aufgeschlossen folgt, ist deshalb dieses Dahinleben in einer selbstgebauten Sphäre der Romantik eine Art der Vogel-Strauß-Politik, für die es eine Parallele nur im Purgatorium der deutschen Dodekanten des vorigen Jahrhunderts gibt.

Diese Flucht in die Romantik, deren blaue Blume heute ansonsten nur noch spärlich blüht, ist verwunderlich, besonders verwunderlich aber bei einem in der Wirtschaft so weit offenen Land wie Norwegen. Oder glaubt man allen Ernstes, Handel mit der halben Welt treiben und politisch eine höchst unzeitgemäße Sterilität durch alle Ereignisse der Gegenwart und Zukunft hindurchsetzen zu können? Sollte man etwa da Kaufmann oder Rentner bleiben, wo andere um den Bestand europäischer Kultur und Zivilisation kämpfen? Vergaß man am lobenden Preis, daß nicht nur Mitteleuropa, sondern auch Skandinavien, ja das eigene Land im Bereich einer Gewalt lagen, die sich die Beförderung aller Menschenrechte auf die Fahnen geschrieben hat? Angesichts der deutschen Zeichen, die der bolschewistischen Bedrohung Nordeuropas vor allem seit dem Winterfeldzug gegen Finnland voraussetzten, vermag man nicht zu glauben, daß sie irgendwo in der germanischen Welt übersehen werden konnte. Ein gültiges Schicksal, oder besser gesagt: der entschlossene deutsche Gegenschlag allein hat verhütet, daß sich diese Ignoranz bitter rächte, hat Norwegen und Schweden das Schicksal Finnlands und der baltischen Staaten erspart.

Man sollte meinen, daß dieser Beckruf auch bis in die Tiefe der abgelebten Blockhütte vorgedrungen wäre. Aber weit gefehlt. Während verantwortungsbewußte Norweger unter die Fahnen eilten, stellen andere heute noch in der Einsamkeit ihres Sandhauses am Dreiknopf des Kaffeepfers und lassen sich von London erklären, wieso die bolschewistischen Niederlagen England dem Sieg näher bringen. Und

Newcastle und Flugplätze in den Midlands bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 2. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen an der Ostfront verlaufen planmäßig.

Angriffe der Luftwaffe richteten sich mit guter Wirkung gegen Eisenbahnstrecken im Raum von Charkow und südwestlich Moskau.

Sturzkampfflugzeuge versenkten auf dem Dnjepr ein sowjetisches Kanonenboot und warfen drei weitere in Brand.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht den Verlogungshafen Newcastle an der Tyne. Bombentreffer riefen große Brände und heftige Explosionen hervor. Andere Kampfflugzeuge griffen Flugplätze in den Midlands erfolgreich an.

Eine geringe Zahl britischer Flugzeuge floh in der Nacht zum 2. September nach Nordwest- und Westdeutschland ein. Katartillerie schloß einen feindlichen Bomber ab.

Tobruk mit Bomben belegt

Rom, 2. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika Artillerietätigkeit und Zusammenstöße zwischen vorgeschobenen Abteilungen an verschiedenen Ab-

schnitten der Tobrukfront. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen.

Die britische Luftwaffe bombardierte Tripolis und Benghasi, wodurch ein Toter und einige Verwundete unter der Zivilbevölkerung sowie unbedeutender Sachschaden verursacht wurden. Bei diesem Angriff wurden bei Benghasi vier feindliche Bomber abgeschossen. Durch weitere Nachforschungen wurde festgestellt, daß bei der letztgenannten Expedition der Gegner in den letzten Tagen außer den in den früheren Wehrmachtberichten genannten Verlusten weitere vier Flugzeuge einbüßte.

Bedeutende Verbände italienischer und deutscher Flugzeuge haben im Masseneinsatz die Ziele von Tobruk angegriffen und unter einem Hagel von Bomben genommen. Mit sichtbarem Ergebnis wurden zahlreiche Treibstoff-, Munitions- und Materiallager getroffen. Feindliche Flugzeuge haben Crotone bombardiert und unter Maschinengewehrfeuer genommen. Man beklagt 12 Tote und 24 Verwundete unter der Zivilbevölkerung. Leichter Sachschaden. Bei Pozzallo (Mazara) haben feindliche Flugzeuge einen Eisenbahnzug unter MG-Fireur genommen. Einige Reisende wurden verletzt.

In Ostafrika Artillerietätigkeit an den Abschnitten von Uolkefit und Culquabert. Unser Feuer hat dem Feind Verluste beigebracht.



Aufn. Presse-Hoffmann

Der Führer mit dem Duce an der Ostfront

Der Führer und Mussolini während ihrer gemeinsamen Besichtigungsfahrt an der Ostfront. Neben Mussolini Generalfeldmarschall Keitel, neben dem Führer Generalfeldmarschall v. Kluge



Aufn. PK-Pottinek-Scherl

Das begeisterte Nowal begrüßt unsere Truppen

Nach harten Kämpfen haben die deutschen Truppen die Stadt Nowal erobert. Die Bevölkerung begrüßt die deutschen Soldaten mit einem Sturm der Begeisterung.

ganz besonders fundige Thebaner unter jenen Kreisen tun die rote Bedrohung Europas mit einer lässigen Handbewegung ab. Auch verständlich, seit Roosevelt mit Churchill und dem Bischof von Canterbury Dillie über Nacht in den Demofrazen wieder hoffähig geworden ist!

Auch zur rechten Zeit und am rechten Ort aufgestellt, dünken uns die Heuschücker aus dem Dörfeldau, die seit einigen Tagen ein höchst realistisches Vordant zu der romantischen Plotschütze vor dem Nationaltheater abgeben. Sowjetpauzer, darunter einer jener legendären Amphibientänzer, Gefährde und Granatwerfer öffnen dem letzten Ignoranten die Augen und belehren ihn darüber, wie handgreiflich die rote Drohung war, die im letzten Augenblicke unschädlich gemacht werden konnte. Besinnlicher Veranlagte mühen darüber nachdenken, was Norwegen, auf sich gestellt, hätte tun sollen, wenn eines Tages die rote Wölfe über die Grenze von Finnmarken hervorgebrochen wäre!

Selten hat das beschaufliche Western und das kämpferische Deute eine sinnfällige Darstellung gefunden wie in jener Plotschütze vor dem Nationaltheater, in deren Scheiben sich die sowjetischen Weichhülle spiegeln. Trüben aber, quer über die Karl-Johann-Gasse, wird die norwegische Legion zum Einsatz in der europäischen Kampffront gegen den Volkswind. Und die Zahl der Freiwilligen ist der Beweis, daß der wertvolle Teil des norwegischen Volkes über die Romantik des Sittenlebens die Forderung der Stunde nicht vergessen hat.

Dr. W. L.

Erneute Bestätigung der Weltherrschaftsgelüste Amerikas

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 2. September. Eine von der englischen und amerikanischen Agitation mit viel Stimmumfang angeführte Rede Roosevelts hat nichts Neues gebracht, sondern war im wesentlichen eine Wiederholung der alten Schemata, in denen sich der amerikanische Präsident nun schon seit geraumer Zeit gefällt. Sie wurde gehalten am "Tage der Arbeit" und richtete sich in erster Linie an die U.S.A. Arbeiterklasse, die Roosevelt für seine Politik zu erwarren verlor. Er erzählte deshalb den U.S.A. Arbeitern alles Mögliche über Freiheit der Arbeit, die er als ein großes Gut pries, setzte zugleich aber auch hinzu, daß man die Freiheit und das Recht des Unternehmers nicht vergessen dürfe. Roosevelt bemühte sich, den U.S.A. Arbeitern einzureden, daß ihre Rechte und Freiheiten durch die bösen Rassen bedroht seien. Bei allen diesen Redewendungen vergaß Herr Roosevelt völlig eines zu erwähnen, nämlich daß Recht auf Arbeit. Von ihm ist allerdings in dem Roosevelt'schen Amerika bisher noch nie die Rede gewesen. Vergrüß doch die Zahl der Arbeitslosen in den U.S.A. noch bis zu Beginn des von England und dem Kinnel um Roosevelt herbeigeführten Krieges über elf Millionen. Die Eng-

landhilfe und der Wolltendbau haben die Arbeitslosenzahl wohl herabgedrückt, aber immer noch sind viele Millionen in der reichen Wirtschaft Nordamerikas nicht unterzubringen. Doch legt Kämpfen zudem drüber die Arbeiter um Arbeit, die in Europa schon seit Jahrzehnten selbstverständlich sind. Roosevelt bleibt es denn auch für besser, dieses Thema nicht zu vertiefen, sondern sich seiner Lieblingsbeschäftigung hinzugeben und auf die Rassen zu schimpfen. Daß er es für nötig erachtete, an die amerikanische Arbeiterklasse zu appellieren, scheint selbst den Amerikanern sonderbar vorzukommen. Jedenfalls läßt sich die "Daily Mail" veranlassen, ihren Lesern zu erklären, daß es noch immer die Aufgabe Roosevelts sei, das amerikanische Volk vor dem Ausbruch und der unmittelbaren Bedrohung der Gefahr zu überzeugen. "Es ist noch nicht völlig überzogen", sagt das englische Blatt mit Bedauern hinzu. Das Echo, das die Roosevelt-Rede in Amerika selbst gewirkt hat, gibt dieser Feststellung des englischen Blattes durchaus recht. Die ruhigen und besonnenen Zeitungen und Redner verweisen auf das Eingekündnis Roosevelts, daß man nicht von einer unmittelbaren Bedrohung der U.S.A. sprechen könne. Es wird Roosevelt dann erneut vor Augen gestellt, daß er eine Politik betreibt, die keineswegs dem Willen der Mehrheit der amerikanischen Völker entspreche. Ein großes amerikanisches Blatt sagt, Roosevelt habe mit Churchill einen Kontrakt abgeschlossen zur ewigen Vormundschaft über Europa und die übrige Welt. Davon ist allerdings der Präsident der Columbia-Universität Professor Wuller sehr begeistert. Er erklärt nämlich, es wäre sich heute für Amerika die einseitige Gelegenheit, die Führerschaft über die Welt zu übernehmen. Die amerikanischen Weltherrschaftsgelüste werden damit also erneut bestätigt.

Japanische Augenzeugen über die Lage in Moskau

Tokio, 2. September. Zwei interessante Berichte über die deutschen Luftangriffe auf Moskau liegen in den Zeitungen "Tokio Asahi Shimbun" und "Yomiuri Shimbun" vor, in denen der Vertreter von Tokio Asahi Shimbun, Ota-naka, und ein lebendes aus Moskau zurückgekehrter japanischer diplomatischer Kurier lebhaft Schilderungen über ihre Eindrücke geben.

Otanaka beschreibt die deutschen Angriffe vom 21. Juli bis 21. August, wobei, wie er meint, die größte Wirkung bei den Angriffen gleich in den ersten vier Tagen erzielt worden sei.

werden, um die drei Achsenpartner untereinander zu entfernen. Die Nationen, die sich grundsätzlich dem Ziele Japans, nämlich der Vereinigung des Chinasphären und der Errichtung eines großasiatischen Raumes entgegenstellen, seien Japans eindeutige Feinde.

Washington antwortete unbefriedigend

Tokio, 2. September. In der Pressekonferenz am Dienstag erklärte der Sprecher der Informationsabteilung der Regierung auf Anfragen, ob auf die japanischen Vorstellungen in Moskau und Washington bezüglich der Transporte über Blatowostok eine Antwort erfolgt sei, daß bisher offizielle Antworten nicht gegeben seien. Sowohl Moskau wie Washington hätten gewisse Ansichten zum Ausdruck gebracht, die unbefriedigend seien und insulgebessenen seien von japanischer Seite Rückfragen gemacht worden. Er möchte feststellen, daß die von Moskau und Washington geäußerten Ansichten gewisse Unterschiede aufwiesen.

Deutsch-italienische Filmarbeit

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Venedig, 2. September. Der Verwirklichung einer erproblichen Zusammenarbeit auch auf dem Gebiet des Filmwesens haben auch die am Montag in Venedig zwischen Reichsminister Dr. Goebbels und dem italienischen Minister für Volksbildung, Pavolini, geführten Aussprachen gedient. In einer amtlichen Mitteilung wird vermerkt, daß auch die Aussprachen in Venedig sich dem Rahmen der regelmäßigen periodischen Aussprachen der beiden Minister einfügen. Im Geiste der traditionellen Kameradschaft und Zusammenarbeit sind in Venedig alle in den Amtsberichten der beiden Ministerien für das Volksbildungswesen fallenden Fragen ausführlich und mit Erfolg An den ersten beiden Tagen der Film-Biennale wurden bekanntlich zwei deutsche und italienische Dokumentarfilme, der deutsche Großfilm "Deutsche" und der italienische Film "Die eiserne Krone" vorgeführt. Die italienische Rund- und Tagespresse spricht einhellig von einem von glänzender Vaterlandsliebe getragenen, meisterhaft aufgearbeiteten Werk und findet damit die volle und rückhaltlose Zustimmung aller in Venedig anwesenden Repräsentanten der Filmkunst. Die große politische Bedeutung dieses Filmwerkes "Deutsche", sein tiefer moralischer Grundton wird anerkennend betont. Geprüft worden.

Moskaus Bild sei stark verändert,

und überall seien Spuren der Sprengbomben und Ruinen ausgebrannter Häuser zu sehen. Große Bauten seien durch Vorkreuzer schwerer Bomben vollkommen zerstört und alle Fenster scheinen in der Umgegend zerplittert. Überall seien die Sandbäckwarenstände errichtet. Die Untergrundbahn stelle um 9 Uhr abends den Betrieb ein, da sie als Luftschutzraum diene. Die deutschen Flugzeuge seien so unregelmäßig gekommen, daß die Bevölkerung häufig von Angriffen außerhalb der Schutzräume überrascht worden sei.

Der diplomatische Kurier traf Mitte August zur Zeit eines deutschen Luftangriffes in Moskau ein. Er habe, so berichtet er, in der Vorstadt Luftschutz gefunden, deren Nachbarschaft starke Luftabwehr aufweise. Diese Gegend sei besonders betroffen. In Moskau sehe man nur Frauen. Selbst Kautzungen und Bahnen würden von Frauen gefahren. Besondere Anstrengungen legten Schwestern und Unterhände an. Schon um 9 Uhr nachmittags gingen Frauen und Kinder in die Keller, und selbst das russische Personal der japanischen Postamt verließ um diese Zeit den Dienst. Schon hieraus sei zu ersehen, so erklärte der Kurier, welche Wirkung die deutschen Luftangriffe auf Moskau hätten. Nahrungsmittel und Lebensmittel seien knapp geworden, was auf mangelnde Transportmöglichkeiten zurückzuführen werde. Auf der Rückreise habe er viele Verzögerungen und Aufenthalt erlebt.

Sturzkampfflugzeuge vernichteten Monitore

Die deutsche Luftwaffe verhinderte im Laufe des Monats sowjetische Versuche, auf dem Dniepr südlich Kiewenischina mit Monitoren und Frachtschiffen Munition und Gerät flussaufwärts zu schaffen. Deutsche Sturzkampfflugzeuge besetzten die Schiffe mit Bomben und versenkten einen Monitor und sechs Rähne. Vier weitere Monitore gingen von mehreren Bomben getroffen, in Flammen auf und trieben heuerlos im Fluß. Mit ihrem Gesamtverlust ist ebenfalls zu rechnen.

Die Finnen am Ladogasee

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Ropengaan, 2. September. "Politiken" teilt in einem Privattelegramm mit, daß Tsipale am Westufer des Ladogasees nach einer in der Nacht zum Dienstag veröffentlichten Meldung von den finnischen Truppen erobert wurde. Der finnische Vormarsch schreite in östlicher Richtung sicher weiter.

Wieder ein Sowjetgeneral gefangen

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Kesslin, 2. September. Auf Grund von Mitteilungen von Frontberichten ist bekannt geworden, daß der Kommandeur der 88. Sowjetdivision, Generalmajor Seleniow, gefangen genommen wurde. Ferner ist die gesamte Unteroffizierschule der genannten Division, die zu einem besonderen Kampfbereich zusammengestellt worden war, restlos vernichtet worden.

Japans Außenpolitik unverändert

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Tokio, 2. September. Die Allianz zwischen Deutschland und Italien in der Schlüsselfunktion der japanischen Außenpolitik, schreibt "Kotumun Shimbun", und dieser Standpunkt wird sich nicht ändern, welche Manöver auch immer von den Feindmächten unternommen

Plutokratisch-sowjetische Verbrüderung

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 2. September. Neuer Bericht, daß in Moskau sowjetische Wasserflugzeuge, die sich auf dem Wege nach Washington befinden, eingetroffen seien und daß diese Wasserflugzeuge 47 Personen an Bord hätten, die sämtlich über Diplomatenaufträge verfügten. Selbst in Washington weiß man zunächst über den Zweck dieses Wasserflugzeuges sowjetischer Diplomaten nichts. Man glaubt, daß Moskau die Mitte um baldige und umfangreiche Unterstützung wiederholen will, zumal die in Aussicht genommene Moskauer Konferenz, an der Vertreter Englands und der U.S.A. teilnehmen sollten, auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist. Weil der außerordentlich schlechten Lage der Sowjetunion liegt die Vermutung nahe. Man geht aber doch wohl nicht fehl in der Annahme, daß Moskau nicht allein zu dem Zweck 47 Diplomaten nach U.S.A. entsandte, sondern daß diese deren die Aufgabe haben, die kommunistische Agitation in den U.S.A. zu beleben und zu verstärken. Es ist ja ein alter sowjetischer Brauch, für solche Zwecke Männer einzusetzen, denen man Diplomatenaufträge mit auf den Weg gibt. Die Durchschaltungen der diplomatischen sowjetischen Vertretungen in Berlin und Paris haben ja auch zur Genüge bewiesen, welche Aufgaben sowjetische "Diplomaten" zu lösen haben.

der englischen Regierung sehr viel weniger angenehm sind. So ist beispielsweise für das verbotene kommunistische Blatt "Daily Worker" eine Erziehung ins Leben gerufen worden. Vorher ist man in London mit dieser bolschewistischen Agitation noch einverstanden, ja, man sieht sich in mancher Hinsicht verpflichtet, sowjetische Reize nachzugeben. So hat beispielsweise der Leiter der englischen Heimwehren, Generalmajor Bridgman, die sowjetischen Redenschreiber und Saboteure gelobt und erklärt, daß man diese Methoden auch in der englischen Heimwehr studiere, um sie notfalls einführen zu können. Die Heimwehren seien immer für den Redenschreiberkrieg bestimmt gewesen, und das Wissen der Engländer um diese Art der Artfertigung werde durch den Feldzug im Osten wesentlich erweitert. Man scheint also in England die Meinung zu haben, sich derartige sowjetische Methoden anzueignen, obwohl man über die Folgen einer solchen Artfertigung sich nicht im klaren sein kann. Auch die englischen Gewerkschaften liebäugeln zur Zeit stark mit Moskau, daß sich die Gewerkschaftsorganisationen bereit erklärt, einen Antrag auf Bildung eines gemeinsamen britisch-bolschewistischen Gewerkschaftsverbandes anzunehmen. Die Kommunisten selbst sind mit dieser Moskauer-Begeisterung Englands nur halb zufrieden. Einer ihrer maßgebenden Männer meinte nämlich in einer Rede, man sollte in Großbritannien nun endlich aufhören mit der überhöhenartigen Bewunderung der Sowjets und diesen lieber mehr helfen. Das ist immerhin ein für Moskau ganz beachtlicher Standpunkt. Die Folgen der engen Freundschaft mit Moskau aber werden London und Washington noch früh genug verspüren.

gleichzeitig zu Ungarn zu unterhalten und die Schwierigkeiten zwischen diesen beiden Ländern auszugleichen, den deutschen Wünschen zu entsprechen.

Die außenpolitische Wahlarbeit, die das nordamerikanische Generalkonsulat entfaltet, geht aus den vorliegenden absoluten Propagandaschriften und Flugzetteln eindeutig hervor. Ist es schon erlaublich, daß eine nordamerikanische Konsular-Verteilung ausreißender Ausmaß besitzt, so weisen die vorliegenden Schmähschriften und Flugblätter gegen die Achsenmächte, die nicht nur in französischer, sondern auch in deutscher Sprache verfaßt und zur illegalen Verteilung im Reich bestimmt waren, auf ein Treiben hin, das in der diplomatischen Welt ohne Beispiel ist.

Bemerkenswerterweise fanden sich in diesem Flugzettelauszug des nordamerikanischen Generalkonsulats auch zahlreiche Verhöhnungen kommunistischer Inhalts und Propagandabroschüren über Stalin und die kommunistische Partei.

Neue Ritterkreuzträger in der Boden- und Luftwaffe

- Berlin, 2. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an:
- Oberst Brunck, Kommandeur eines Infanterieregiments;
 - Oberleutnant Reichsreiter v. Edelshelm, Kommandeur einer Jagdabteilung;
 - Hauptmann Gie, Kompanieführer in einem Jagdfliegerbataillon;
 - Leutnant Populo, Kompanieführer in einem Jagdfliegerregiment;
 - Feldwebel Gole, Zugführer in einem Infanterieregiment;
 - Major Voigt, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfflugzeug;
 - Major Schacht, Staffelführer in einem Jagdgeschwader;
 - Leutnant Ubel, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader;
 - Leutnant Kasper, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader;
 - Oberleutnant Buchholz, Staffelführer in einem Jagdgeschwader;
 - Oberleutnant Meckel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader;
 - Oberleutnant Schach, Staffelführer in einem Jagdgeschwader;
 - Leutnant Fleis, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader;
 - Oberfeldwebel Dollmann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

USA-Konsulat verbreitet bolschewistisches Heftmaterial

Kyram, 2. September. Weitere Dokumente, die bei der Zerschlagung des U.S.A.-Generalkonsulats in Kyram vorgefunden wurden und nunmehr von der französischen Presse veröffentlicht werden, liefern neue Beweise für die gegen die Achsenmächte gerichtete Einflussnahme des U.S.A.-Botschaften in Belgrad auf die jugoslawische Politik sowie die verbrecherische Tätigkeit des Kyramer Generalkonsulats, wobei besonders seine Verbindungen mit der kommunistischen Partei Jugoslawiens bemerkenswert sind.

In einem Telegramm, das der nordamerikanische Gesandte in Belgrad, Vane, am 5. April nach dem endgültigen Entschluß Matkosek in die Regierung einzureisen, nach Washington sandte, stehen folgende Sätze:

"Ich erlaube meinen Mitarbeitern, Dr. Matkosek meine Bewunderung für seinen Patriotismus, jetzt an der Einheit des Staates mitzuarbeiten und nicht die Gelegenheit der Stunde auszunutzen, um Konzeptionen zu verlangen, auszusprechen."

In einem anderen Telegramm vom 24. Juli 1940 berichtete Gesandter Vane über ein Gespräch mit dem ehemaligen jugoslawischen Minister Dr. Korotich, in dem er sein Bedauern ausdrückte, daß Korotich keine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion ablehnte und daß die jugoslawischen Vertriebenen, freundschaftliche Beziehungen zu Rumänien wie auch

„Eieg weit entfernt“ sagt Braden

Stockholm, 2. September. Der neue britische Informationsminister Brandon Braden, der als früherer Privatsekretär Churchills auf den Posten des abgeschalteten Tuff Cooper gelangt worden ist, hielt am Dienstag vor Pressevertretern seine Jungferrede.

Braden erinnerte seine Zuhörer daran, daß England am Mittwoch in das dritte Jahr „dieses brutalen Krieges“ eintreten werde, und stellte dann die nachfolgende Frage: „Wie stehen wir da?“ Seine Antwort fiel nicht allzu optimistisch aus. Die öffentlichen Feinde Englands, so erklärte er, seien erstens Hitler und zweitens die Selbstgefälligkeit, und so meinte er treuerhaft, wir sind noch weit davon entfernt, einen von diesen Feinden zu vernichten.“ Diejenigen, die davon redeten, daß die Gefahr vorüber sei, täuschten einige unangenehme Überraschungen erleben. Braden erklärte Braden schließlich: „Wir befinden uns noch auf häßlicher See, und der Hafen ist noch weit außer Sicht.“

Neues in Kürze

- Der Reichsinnenminister in Preßburg**
Reichsinnenminister Dr. Frick traf am Dienstag auf Einladung des Innenministers und Oberbefehlshabers der Ostmark, Hans Wlass, zu einem Staatsbesuch in Preßburg ein. Er stattete der Donaumeße einen Besuch ab.
- Britische Staatsbürger sollen Japan verlassen**
Eine Ankündigung der britischen Botschaft, daß sie den englischen Staatsbürgern die Abreise aus Japan angetan habe, hat, wie die Blätter schreiben, in allen Kreisen großes Aufsehen erregt. Man nimmt an, daß der größte Teil der etwa tausend Briten Japan verlassen werde, Taiwan und Korea eingeschlossen.
- Im Golde Englands untergegangen**
Das im Golde Englands während 1940 BRZ große nordwestliche Schiff "Dell", das der Bremer Ostsee-Reederei gehörte, ging nach einer Meldung von Rostk Telegrammbüro verloren.

Start in die Operetten-Spielzeit

Centraltheater: „Siegeneuliebe“

Wond am Himmel, schlafendes Mädchen, das von der Pucka und von der Liebe träumt, Rixen, Waldgeist, elegisches Wienerisches und gesungenes Ungarisches. Der Siegenauer spielt auf... Romantische Operette vom Vedár. (Offen gelagte, die unromantischen sind mir lieber!)

Ja, gibt's denn so was überhaupt noch — eine Liebes-Operette, die wir in den letzten Jahren in Dresden nicht gehört haben?

Mit „Siegeneuliebe“ geht also das Centraltheater in die neue Spielzeit. Man kann sagen: mit vollen Segeln, aber besser sicher: mit Schindastängeln und sehr viel Gefühl. Fast zu viel. Doch davon später.

Unmittelbar einmal gilt unter Hauptinteresse den neuen Kräften, die sich Direktor Jordin für das neue Spieljahr gesichert hat. Und da wieder vor allem der neuen Diva des Hauses: Loty Raundovita. Sie ist nicht nur so hübsch und charmant, wie es die Bilder in unireimem Mattee gezeigt haben. Sie ist „in Wirklichkeit“ noch viel mehr. Blendend steht sie aus, mit schlechthin erobertender Eleganz. Und mit allen Reizen hatte sie auch ihren gesanglichen Part aus. Man glaubt ihr wirklich die blumige Operetten-Romantik, die sie darzustellen hat — ein Kunststück für sich.

Die anderen Neuen sind auch nicht schlecht. Da sind drei gewandte auftretende Damen: Jo Kliffig mit der netten Kostüme ihres Wesens, die mit natürlicher Kunst begabte Sourette Vodi Kell, die auch ein hübsches Stimmchen mitbringt, und der brauchbare mütterliche Top Olga Dietrich. Einen liebenswürdigen, weniger drastischen als manteren Puffo lernt man in Dr. Emil Vierlinger kennen (indefiner der Danks oben in der Profeniumslage schmunzelt). Sympathisch im Auftreten, aber ohne Klangintensität der zweite Tenor Viktor Curland. Schon mehrfach bewährt schließlich Adi Wato, in seiner unverfälschten Komik, und Otto Wochmann.

Ueber allem steht am Puls ein neuer Kapellmeister, Rudolf Müller-Scharnberg, der aus dem Orchester allerlei Schmuck und Schmalz (mit dem ausgezeichneten Fritz Goll bei den Violinrollen) heranzholt, und der neue Spielleiter des Hauses, Kurt Schütt. Er scheint etwas zu können — das spürt man, wenn man beobachtet, wie er oft haarsträubend am Klisché vorbeikommt, der in diesem Maße steckt. Im übrigen: wo den Paprika hernehmen, wenn keiner da ist? Woraus den Siegediner Gulash kochen, wenn die Vorräte ausgegangen sind?

Somit ist noch zu melden, daß Ullmann freundlich bunte Bühnenbilder aus Siebenbürgen und Ungarn gemalt hat, daß die Kostüme (Margarete Kuhnle, Josef Koller) auffallend gut in die Landschaft hineingebildet worden sind, daß die Chöre (Kautsch) gut funktionieren und das Ballett einschließlich der niedlichen Miniaturausgabe (Gertrude Baum-Gründig) seine umfangreiche Aufgabe flott und diszipliniert erfüllt (Solotänzerin: Grete Kell).

Wer anders als Kuckert singt den Siegenauer? Spiel und Stimme sichern ihm sofort den Mittelpunkt seiner Szenen. Bestehend immer wieder sein Tenormaterial. (Aber ein paar Quartiere er sich endlich abgewöhnen!) Mit seiner reichlich routinisierten Komik gewinnt sich Schiemann wieder viele Zuschauer, in kleineren Rollen brauchbar wie immer Krüger und Schönwiese.

Es läßt sich darüber streiten, ob wir heute noch für eine solche Operette den richtigen Geschmack aufbringen. Vielleicht

Die Mozart-Woche in Wien

Die Mozart-Woche des Deutschen Reiches vom 22. November bis 5. Dezember 1941 soll durch einige andärrige Gastspiele ein besonderes Gepräge erhalten. So wurde der Intendant des Münchner Staatstheaters, Professor Clemens Krauß, eingeladen, mit der Münchner Aufführung von „Così fan tutte“ in Wien zu gastieren, und der Leiter der Dresdner Staatsoper, Professor Karl Böhm, wird ebenfalls mit einer „Figaro“-Einkublerung vertreten sein, während die Reichshauptstadt durch die Inszenierung der „Zauberflöte“ unter der hiesigen Leitung von Generalintendant Staatsrat Gustaf Gründgens einen weiteren Beitrag zur Ausgestaltung dieser Reichsveranstaltung geben wird. Ein besonderes Ereignis wird der „Domeneo“ unter der Leitung von Richard Strauss in der Straußschen Bearbeitung sein, während den machtvollen Abschluß der Bearbeitung sein.

Wetterleuchten um Barbara

ROMAN VON IRMGARD WURMBRAND

Copyright: Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München (32. Fortsetzung)

„Kommt her, Toni“, sagt sie unendlich ruhig, und diese Ruhe fällt auch in sein zuckendes, aufgeregtes Herz. Langsam kommt er näher und hockt sich auf den Boden.

„Um der Sach' wegen, Toni...“ wiederholt sie ihm nochmals. „Um der nämlichen Sach' wegen, 'wegen der du damals im Talbachgraben g'lauert hast, daß mir keiner was tut. Meinst denn, wir lasserten die besten Leute fortzuschleppen...“

„...meinst denn, wir lasserten vielleicht die besten Leute aufhängen...? Schon, dadrüber, wo die Berg' in den Himmel steigen, liegt das Land, nach dem wir die Sehnsucht in uns tragen. Und dort lebt der Simon in Sicherheit und Frieden. Das ist Arbeit und seine Ruh'. Und wir hier... wir haben den Kampf, die Sorg' und den Angst und die Heimgleichheit. Traut einer dem andern nimmer. Ist hier, als lauert vor jedem Haus ein Wendarm. Und dann haben sie dich derwischt. Es hat g'heissen, du häst' den Wendarmen erschossen damals in der Nacht, den doch der Simon derkoffen hat! Der Simon ist in Sicherheit, das hast du aber damals noch nicht g'wußt. Dötest leicht sagen können, der Simon stammte war's. Aber das sagt einer nicht, der so ist wie du. Wärest somit frei g'wesen auch ohne meine Lüg'. Aber hast es nicht getan. Weißt denn Simon mit preisgeben wirst. Und da hab' ich mit gedacht, jetzt, wo der Simon in Sicherheit ist, soll' vielleicht der Toni dafür büßen. Nein... nimmer nicht...“

„Barbel...“ unterbricht er sie, „hast damals, wie ich es g'schworen hast, schon g'wußt, daß der Simon in Sicherheit ist?“

„Ja, Toni, ein paar Tag' vorher hab' ich's erfahren. Aber auch, wenn ich das nicht g'wußt häst', ich häst' es doch getan. Ich laß ihnen kein Leben, das ich ihnen entziehen kann!“

„Peter, die Hausschuhe!“

Endlich Ruhe für die geplagten Füße! Wenn nur das Hühnerauge nicht... Aber bitte, das ist doch ganz einfach: Elastocorn mit dem Filzring drauflegen, dann ist er bald sein Hühnerauge los!
Elastocorn
Rhein-Sofy

die Kellern von uns, die sich gern der Erinnerung hingeben, die dieser Pseudoromantik noch eine persönliche Note abgewinnen können. Es ist eine Traumhandlung. Die reiche und schöne Jorika soll verheiratet werden, will aber nicht. Statt dessen träumt sie von ihrer Hochzeit mit Joasi, dem Spielmann, träumt einen ganzen Akt lang... Soll man das alles erzählen? Wieder nicht. Es reicht ohnedies kaum für eine ganze Operette aus.

Weniger problematisch steht's entschieden um die Musik. Sie hat nicht ganz die alte, einschmeichelnde Qualität der „Küßigen Witwe“ oder des „Luxemburg“. Aber immerhin, sie geht ins Ohr, sie steckt voll sinnlicher Grazie. Es ist noch ganz seiner unraffinierte Vedár, den manche besonders lieben, der in vielem jedoch schon etwas antiquiert anmutet. Die Ansätze zur Operette höherer Genres sind hier vor allem in den Ensembles spürbar.

Juwelendurch und am Schluß Veilweilfäurme, Blumenkränze und mehr. Das war ehrlich verdient.

Ernst Krause.

Romödienhaus: „Dana und Hanna“

Die Stimmung eines Sommeraufenthaltes liegt noch über „Dana und Hanna“, dem musikalischen Lustspiel von Herbert Grube und Johannes Müller, das im Romödienhaus durch ein Gesangsstück zur Eröffnungsaufführung kam. Sommerlich entspannt und anspruchslos ist die Handlung, obgleich es gar nicht etwa um Urlaub und dergleichen geht, sondern um etwas, was eigentlich viel weniger angenehm sein kann: Schulden.

Ein bodenlos leichtsinniger junger Mann „aus gutem Hause“ wird uns vorgeführt. Man merkt bald, daß er auf lustspielhafte Weise gezeichnet werden soll. Doch hat es damit keine Güte, es bleibt viel Zeit, ausgeblieben vom „Kuckuck“ des Gerichtsverwalters und ähnlichen „interessanten“ Dingen zu singen, zum Beispiel von netten Abenteuerern und so.

Aber der rettende, der besessene Engel naht in der immerhin originalen Gestalt eines scharmanten weiblichen Rechtsanwalts. Und plötzlich ist er, oder vielmehr sie, ihres Auftrages wegen pro forma die Braut des Schuldenmachers. Ein Einfall, aus dem sich wohl etwas machen ließe bei strafferem Tempo der „dramatischen Entwicklung“. Doch gibt es noch weitere Komplikationen durch eine Braut früherer Tatumis. Und schließlich ist der dieses Jahr in Lustspielen ad so beliebte „Mann mit den grauen Schläfen“ als vergeblicher Liebhaber nicht vergessen. Für die Zuschauer aber, die alles lange „von weitem kommen sehen“, fand sich zum Schluß plötzlich doch noch eine Ueberraschung.

Die Musik von Johannes Müller plätschert — vom Komponisten und Hans Klaus Vanger an zwei Flügeln ausgeführt — entsprechend gemächlich dahin, bringt manche schmeichsame melodische Wendung und hört nie durch Abbiegen in unbefangeneres Fahrwasser den geeigneten Zuschauer auf.

Ein liebenswürdig leichtsinniger Dana, dem man nicht böse sein konnte, war Peter Norman, und als raffiniert tüchtige Rechtsanwältin Hanna nahm ihn die ebenfalls sehr gut aussehende Edith d'Amara auf veräbernde Weise in die Befehrsstruktur. Gefällig fanden beide besonders im piano einschmeichelnde Töne. Auch tanzten sie hübsch. Die unerwünschte Braut münzte wacker und mit Hellerfeierdieserfolgs Helga Kandler. Den geplagten Vater zeichnete lebendig Ulrich Otto und ein netter junger Diener war Milan von Kramar. — Die beiden gefälligen Bühnenbilder hat Kunze Vontemps entworfen.



Peter Norman und Edith d'Amara

Die Antwort des Schweigers

Von Wilhelm Schäfer

Bismarck war fünfzehn Jahre länger als Wolke, aber er kam aus dem Krieg in Frankreich kaum so rüchig wie der Feldmarschall wieder. Seitdem er Minister in Preußen geworden war bis zur Kaiserkrönung in Versailles, hatten die Tage einander den Streit aus den Händen gerissen; und noch zuletzt mußte sein Grimm schwarze Ränder durchwachen, weil die Kaiserin Augusta, seine alte Freundin, den Einzug des siegreichen Deeres in Berlin Woche um Woche eigenhändig verweigerte.

Darum, als alles vorüber war, was lärmend und hemmend an den großen Ereignissen hing, als Berlin sich in den Glanz der neuen Reichsherrlichkeit zu fügen begann und der Frieden nach drei gewonnenen Kriegen seine Tore breit aufzumachen schien, war Bismarck trüben Anwandlungen zugänglich, als hätte seine Natur, nun es keine Berge mehr für sie zu wälzen gab, ihre Spannkraft verloren.

„Der Gipfel ist überschritten!“ sagte er einmal zu Wolke, als der von seinem Gut Greifau in Schlesien nach Berlin zurückgekommen war und ihn besuchte, braun und sehr von überstandenen Sommer, in dessen Bismarck neveda mit seiner Überlebens spielte. „Das kann nach solchen Dingen noch anders kommen als Kleinram?“ fragte er und hob seinen Kristallglas über den schweren Augenlidern gegen das kalte Gesicht des Schweigers: Oder was könnte dem Leben danach noch einen Inhalt geben?

Er mochte keine Antwort von Wolke erwartet haben, der nach seiner Gewohnheit ins Leere zu bilden schien, als hätte die Worte ihn gar nicht berührt; aber der Gutsherr von Greifau dachte an seinen bäuerlichen Sommer, wie jeder Tag seinen Morgen, Mittag und Abend ausangelaufen erfüllt hatte und alles Händewerk im Jahreslauf der Natur seines Jockedes verfehrt war. Und nicht der Feldmarschall, sondern der Bauer gab dem Kanzler auf seine melancholische Frage eine Antwort, die der Gutsherr von Schwibbenberg verstand: „Einen Baum wachsen lassen!“ sagte der Schweiger.

Alfred Dettner gestorben

Nach kurzer Krankheit ist in Heidelberg im Alter von 82 Jahren der bekannte deutsche Geograph Alfred Dettner gestorben. Mit ihm verliert die deutsche Wissenschaft eine Persönlichkeit, die durch ihr reiches Wirken in Fachkreisen ein fester Begriff geworden war. Er war führend in der landerständlichen Darstellung und der geographischen Methodik. 1895 rief er die „Geographische Zeitschrift“ ins Leben, neben „Petermanns Mitteilungen“, das maßgebliche Organ seiner Disziplin. Sein Werk „Grundzüge der Länderkunde“, das im ersten Band die europäischen Länder, im zweiten die außereuropäischen behandelt, ist zu einem weitverbreiteten Leitfaden geworden. Von weiteren wissenschaftlichen Werken aus seiner Feder sind vor allem zu nennen: „Der Gang der Kultur über die Erde“, ferner „Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methode“ sowie „Die Klimate der Erde“. Aus Studienreisen entstanden Schriften über Südamerika und Australien. Er war übrigens, am 8. August 1859 in Dresden als Sohn des Literatur- und Kunsthistorikers Hermann Dettner geboren, ein Sohn des Sachsenlandes, und seine ersten Veröffentlichungen widmete er dem Elbsgebirge, dessen Gebirgsbau und Oberflächengestaltung er untersuchte, 1887 habilitierte er sich in Leipzig, wo er zuerst lehrte. Dann wirkte er als Universitätsprofessor in Tübingen und in Heidelberg, und zwar in Heidelberg von 1906 ab über dreißig Jahre bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand. Zahlreiche Ehrungen sind ihm zuteil geworden. So verlieh ihm die Amerikanische Geographische Gesellschaft in New York die goldene Medaille, die ihm 1930 durch Votschafter Zaddik überreicht wurde. Die Wiener Akademie der Wissenschaften ernannte ihn 1930 zum korrespondierenden Mitglied. Seinen Schülern hat er durch die Lebendigkeit und Vielseitigkeit seines Vortrages, sowie durch seine Begeisterung für seine Wissenschaft unendlich viel gegeben.

H. Br.

† Staatsoper. Donnerstag, den 4. September, 10 Uhr, „La Traviata“ mit Elfriede Weidlich, Elisabeth Reb (samm. l. Male Biora), Paul und Hilger. Musikalische Leitung: Gernik.

† Eröffnungsaufführung im Romödienhaus. Am Donnerstag, den 4. September, 10 Uhr, findet die Eröffnungsaufführung der Komödie „Die Eischellenen“ von Adalbert Alexander Platz in der Inszenierung von Victor Anders, dem neu in den Verband der Staatsoper eingetretenen Oberregisseur, statt. In dem Werk werden mit: Ponto, Virginia Tullon, Klingenberg, Vertoll, Gerda Jinn, Kleinolaga, Edith Jansath, Stella David und Helga Jann. Bühnenbilder: Kurt Richter. — In dieser Vorlesung tritt Edith Kleinolaga nach längerer Krankheit erstmalig wieder auf.

Wir brauchen solche Leute? Wie dich, Toni, wir. Und das Land da braucht solche Leute. Wird schon der Tag kommen, sagt der Simon immer, an dem wir frei sind. Und wir, die wir hier verblieben sind, wir müssen jetzt aufkommenstehen, denn die, die drüber der Grenz' sind, die helfen und nimmer mit! Wir da haben die ganze Sorg' und die ganze Arbeit. Und da brauchen wir einen Leben. Verzeihst mich jetzt, warum ich den Eid g'schworen hab'?

„Ja...“, es bricht eine Welt in ihm zusammen, „jetzen verließ' ich's.“

„Schau, Toni“, spricht sie ruhig weiter, und in ihre Augen kommt ein seltsam Licht, während sie den Blick in die Weite gerichtet hält, dorthin, wo die Blickschmähle mit hellem Felsgrat in den Himmel steigt, „vielleicht war mein falscher Eid eine Sünd“. Es werden viele so sagen, aber ich hab's mit als Sünd empfunden. Und der Herrgott wird's verhanden haben. Es war ein Wuth. Ein heilig Wuth sogar. Hab' ein Leben retten können, das sie verlan hätten in ihrer Verblendung. Oder meinst' leicht, sie wären zugänglich g'wesen damals in Leoben drunten für ein g'altig's Wörtel, für Verwechslung und Verrennung? Glaubst, daß einer von denen an deine Unschuld häst' glauben wollen?“

„Na, keiner häst' glauben wollen, sie waren alle voller Haß.“

„Liest es. Und wenn mir einer sagen will, es wär' eine Sünd, so sag' ich ihm ins Gesicht, mit der Sünd' lauf' ich gern mein Verbot herum.“ Alter Trotz bricht in ihr durch. Mithern ihre Augen wie damals, als sie den Toni verzeiht hat vor dem Angriff der Heimatshüter. Er schaut zu ihr auf. Sie aber steht es nicht, wie in seinen Blick ein gläubig's Schauen kommt. Erst als er seine Hand auf ihr Knie legt, schaut sie ihm ihren Blick. Reigt ihm ein wenig das Kopf entgegen. Das sanfte Licht ihrer Mütterlichkeit fällt wieder über ihn nieder. Da taat er ganz leise zu ihren Füßen: „Barbel... kannst mir verzeihen... kannst die Sünd' von vornhin verzeihen?“

„Ich hab' schon vergessen, Toni“, sagt sie langsam, „ich weiß, daß d' mit schlecht bist! Welt, willst veruchen, daß d' wieder zu dir selber zurückfinden kannst. Es wär' schab' um dich, Toni, ewig schab'. Wüßt immer denken, wir brauchen einen Leben. Es darf keiner fehlen oder gar einen andern Weg einschlagen. Auf einen jeden kommt's an, sagt der Simon immer.“

„Barbel... sag', was ich tun soll...“, ist er voller Eifer. „Nix weiter. Haus und Hof gibt Arbeit genug. Und zur Zeit' sein, wenn der Ruf kommt!“

„Stell hin ich...“ Er legt ihr wie zum Schwur seine mächtige Hand auf den Arm. Sie nimmt diese Hand an sich und schaut ihm tief in die Augen. Daß seine Worte mit ihrem letzten Griff umschlossen. Und ihr aufrechter Händedruck sagt ihm mehr, als tausend Worte es vermocht hätten. Sie steht auf vom Baumstumpf. Leuchtend fällt die Sonne über sie. Und da klingt es gläubig zu ihr auf:

„Barbel... wennst mir verzeihst... kannst mich dann noch mögen?“ — „Ja“, sie streicht ihm wie eine Mutter über das Haar, „ja, Toni, so wie eine Schwester halt. Denn wir gehören ja alle zusammen jetzt... wir...“

Und damit wendet sie sich ab. Er aber bleibt an derselben Stelle stehen, an der sie ihn verlassen hat. Schaut ihr nach, und sein Blick kann nicht los von ihr, solange er sie sieht. Weit ist sie schon hinter den Bäumen verschwunden, aber er steht noch immer reglos. Doch ist in seinem Blick nichts mehr Forderndes, Wüdes zu sehen, vielmehr steht in seinen Augen jetzt dasselbe Leuchten, das früher im Sonnenglanz über die Frau gefallen ist, als sie ihm das Wort gesagt vom Ansharren auf dem Posten. Jeder an seinem Platz. Keiner darf auslassen, und du, Toni Wäcker, gehörst zu ihnen.

Ueber ihm in den Bäumen rauscht der Wind. Schüttelt leise die Zweige gegeneinander. Da, wendet sich der Wutisch und geht... *

Doch über dem Freungetal liegt die Reudeck-Alm. Windverhüttelt haben die Hüften an den Hang geklammert, wie ein Spielzeug unter der wichtigen Masse der Berge. Unter der Wutchen liegt die Alm, hochauf steil der Berg, von dem der Wind aus dem Norden herfährt.

Una ist das Brennegatal, das gegen Bichl hinans führt und hinein auf die Ursprung-Alm. Mitten auf dem Weg, der zum Glatlachsee führt, liegt die Reudeck-Alm. In der einen Hütte handt der Regid, in der andern die Sesa. Beide uralt und ebenso windverhüttelt und wetterserziffen wie die Hüften selber sind. Jeden Jahr für Jahr vom Hochmoos aus die Reudeck-Alm. Nicht viel an Jahren steht die Sesa dem Regid nach, aber er legt seinen Stolz darin, der Regidflamere zu sein. Ist ein ewig Janfen da heroben in der stillen Friedlichkeit der Alm, aber weder die Sesa noch der Regid nehmen es le ernst damit. Doch wenn sie nicht haken können, sind sie nicht gelund. Der Regid gehört zum Stammerhof und die Sesa zum Stoderbauern. Und jedes von ihnen will das schönere Vieh haben und die mehrere Milch. Pothaarig ist die Sesa und sommerfroßig, dabei hat sie noch kein einziges graues Haar auf dem Kopf.

„Dah halt' souni Janfen auf bel'm Buckel wie Rudud'schekern im G'licht!“ häufelt der Regid die linke Alm.

„Mein, wenn's auf das ankömmt, selm wärd du schon bei der Geburt Christi neben der Kruppe g'handen... Denn der Aelter' bist allemal noch du...“

„Lied bist mir immer schon g'wesen, Sesa, aber am liebsten warst mir, wennst recht bissig bist. Denn da weiß ich, daß d' no g'fund bist!“ (Fortsetzung folgt.)

Augengläser
immer bei
Brillen-Roetlla
Prager Straße 25

Wirtschaftsteil

Abschlüsse und Geschäftsberichte

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden. Der Vorstand berichtet über betriebl. Ergebnisse...

Hilfs-Werke AG, Dresden. Nach Klärung verschiedener Zweifelsfragen durch die Durchführungsbestimmungen...

Aktiengesellschaft für Cartonagenindustrie Dresden. Die HV beschloß einstimmig, auf das von 4 auf 8 Mill. RM aufgestockte Grundkapital...

Table with columns for company names, share counts, and prices. Includes 'Leipziger Börse' and 'Festverzinsliche Werte'.

Wärmespandende Kunstseiden und Spezialzellwollen

Rundgänge durch Leipziger Messestände

Von unserem Dr.-O.-St.-Messeberichterstattung

Auch auf der Textil- und Bekleidungsmesse hat die Zahl der Muster in Anpassung an die Zeitverhältnisse eine Beschränkung erfahren...

Der Wandel der Zeit spürt man auch daran, daß große Werke der Teppichindustrie aus Sachsen und anderen Gauen Teppiche und Läufer aus Papierwaren vorführen...

Die großen Herstellerwerke von Kunstseide und Zellwolle werden durch sehr repräsentative Stände vertreten. Man findet dort eine wärmespandende Kunstseide...

wird deshalb hauptsächlich für Wirkwaren Verwendung finden. Die Ausstellungen deutscher Haus- und Küchengeräte...

In Schmeckartikeln ist das Angebot ungemein reichhaltig. In der Gestaltung von Schmeck ist die Zahl der Motive fast unbegrenzt...

In Galanteriewaren und Geschenkartikeln macht sich die Verknappung von Metall bemerkbar. Die Zahl der Muster ist erheblich kleiner geworden...

hars, Fedestoffen, Holz, Elfenbein usw. Aus all diesen Materialien sind in allen genannten Sparten kleine Neuheiten zu finden...

Landeshausparkasse Sachsen berichtet

Nach dem Bericht über das 11. Geschäftsjahr hat sich die von der Anstalt gepflegte Form des vertraglichen Sparens auch im Jahre 1940 bewährt...

Berliner Börse vom 2. September

Table showing stock market data for Berlin, including various bank and industrial shares.

Advertisement for Peter Wolfgang Arthur Zentler, a physician in Dresden, listing his qualifications and contact information.

Advertisement for Oskar Sänisch, a 22-year-old man from Dresden, seeking employment or a partner.

Public notice regarding the distribution of inheritance shares and the return of found items.

Official notice from the Dresden City Administration regarding the liquidation of the Reichsbank and the return of shares.

Advertisement for Pg. Johannes Baumitz, a 23-year-old man from Dresden, seeking employment.

Advertisement for Hans-Joachim Müller, a 23-year-old man from Dresden, seeking employment.

Advertisement for Porzellan-Handlung, a porcelain shop in Dresden, listing various products and prices.

Advertisement for the Dresden Chamber of Commerce regarding the liquidation of the Reichsbank and the return of shares.

Advertisement for Gräulein Margarete Läger, a 24-year-old woman from Dresden, seeking employment.

Advertisement for Hans-Joachim Müller, a 23-year-old man from Dresden, seeking employment.

Advertisement for the Dresden Chamber of Commerce regarding the liquidation of the Reichsbank and the return of shares.

Advertisement for the Dresden Chamber of Commerce regarding the liquidation of the Reichsbank and the return of shares.

Advertisement for Dr. Albert Stock, a physician in Dresden, listing his qualifications and contact information.

Advertisement for Liprin, a medicine for influenza and other ailments, distributed by Lindner's Apotheke.

Advertisement for Tanzschule Alice Koettig, a dance school in Dresden, listing classes and contact information.

Advertisement for Tanzschule Anders, a dance school in Dresden, listing classes and contact information.

Advertisement for SLUB, a library in Dresden, listing its services and contact information.

